Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 28 (1941)
Heft: 23

Artikel: Aus der Praxis mit Hörstummen [Fortsetzung]
Autor: Schilter, Edigna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538455

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

irgendeinem Tornister am Buckel. Feierlich, stolz und ernst schritt er der ganzen Kompagnie voran und gab sich alle Mühe, im Takt zu marschieren. Hinter ihm schritten zwei Oberleutnants, reife, ruhige Männer, und ihnen folgte die ganze Mannschaft. Der Kleine hatte sich ihnen irgendwo auf dem Wege angeschlossen, und sie hatten ihn in ihre Kolonne eingestellt. Kein Mann verzog eine Miene zum Lachen, und doch waren alle froh und zufrieden. So zogen sie durch die Stadt, und man hätte glauben sollen, der Kleine habe den Ernst der ganzen Sache so gut gefühlt wie jene Männer, die Heim und Familie verlassen hatten, um dem Vaterlande zu dienen. Was dieses Kind schon lange gesehen, wollte nun endlich Tat werden; und so war aus dem ursprünglichen Zuschauen die Freude am Tun selber entstanden.

So geht es bei allem im Leben: Das Interesse zwingt zu näherer Beschäftigung mit der Sache, und endlich will man selber tun, was man so lange andere tun sah. Damit haben wir die drei grundlegenden Stufen jeglichen Lernens: Die Wahrnehmung weckt das Interesse; man vertieft sich mehr in den Gegenstand; und endlich will man zur Tat schreiten. Man hätte von jenem kleinen Knirps nicht verlangen können, er solle sich den fehlenden Knopf an seine Hosen selber annähen; denn das hätte er nicht verstanden. Man kann daher nicht mit dem Ende der Reihe beginnen, mit der Tat. Und ebenso wenig kann man verlangen, dass sich ein Kind mit etwas ernstlich beschäftige, von dem es noch nichts weiss, und das es noch nie gesehen hat. Die Reihe: Wahrnehmung, Beschäftigung mit der Sache, Anwendung darf nicht umgekehrt werden, weil es gegen die Gesetze des seelischen Handelns verstösst.

Dieser Tatsache muss nun auch das Vorgehen des Katecheten entsprechen. Er muss zuerst dem Kinde die Sache oder die Wahrheit von einer gewinnenden Seite zeigen, dann kann er sie ihm näher erklären, und endlich kann er das Kind nun zur entsprechenden Tat führen. So haben wir auch hier die grundlegende Reihe: Darbietung, Erklärung, Anwendung. Sie entspricht genau der andern Reihe: Wahrnehmung, Beschäftigung mit der Sache, Anwendung. Wer diese drei Grundstufen jeden Lernens nicht beobachtet, kann nicht den Erfolg haben, den er haben sollte, weil er gegen die seelische Eigenart verstösst. *F. B.*

Heilpädagogik und Hilfsschule

Aus der Praxis mit Hörstummen*

III. Arten von Hörstummheit.

Gerne wird die eigentliche Hörstummheit verwechselt mit der sogenannten Aphasie der Erwachsenen. Letzteres ist der Verlust der Sprache, die später durch Infektionskrankheiten, Hirnhautentzündung oder Kinderlähmung, auch durch organische Veränderungen und nicht zuletzt durch Schreck entstehen kann. Sprachlosigkeit aber von Geburt an ist ein Entwicklungsfehler. Davon ist hier die Rede.

Wir sprechen auch nicht von uneigentlichen Hörstummen, den sogenannten Schweigern. Schweiger sind Menschenkinder, die reden könnten und die die Sprache voll beherrschen, oft sogar intelligent sind, bei denen aber eine seelische Störung hemmend wirkt. Ihr psychisches Leiden rührt von irgend einem Schrecken, einer zu strengen Behandlung oder auch von Vererbung her. Die Schweiger, wie schon das Wort

* Siehe Nr. 22.

sagt, können sich zu Tode schweigen, Wochen, Monate lang und sind sehr unzugänglich. Die Behandlung mit diesen ist eine spezielle, die wir übergehen.

Bei den Hörstummen unterscheidet man vier Arten. In Wirklichkeit gibt es aber so viele Arten und Unterschiede wie Hörstumme. Wir fassen jedoch die hauptsächlichsten Merkmale zusammen und erhalten so vier typische Formen: 1. Die motorische, 2. die sensorische, 3. die Verbindung von beiden, die sensorisch-motorische, 4. die Uebergangsform.

Bei der motorischen Hörstummheit dringt das gesprochene Wort wohl zum Wortklangs- und von da zum Begriffszentrum. Weiter aber vom Begriffs- zum Wortbewegungszentrum ist der Weg gestört. Das Wortlaut- und Wortsinnverständnis ist also gewöhnlich gut. Besonders im Verstehen der üblichen Umgangsformen leisten die Kinder oft Genügendes. Sie reagieren auf das gesprochene Wort und zeigen z. B. ihre Körperteile, Kleidungsstücke, Schulsachen, Gegenstände im Zimmer, Personen und Tiere. Doch muss bei näherer Untersuchung zugegeben werden, dass trotz vorhandenen Sprachverständnisses oft viele ganz gewöhnliche Begriffe fehlen. Sie führen auch kleinere Aufträge und Befehle aus. Hingegen die Sprachfähigkeit ist weit hinter dem Verständnis zurückgeblieben. Diese Kinder bleiben stumm oder sprechen nur wenig oder mangelhaft. Werden solche Hörstumme ohne besonderen Unterricht gelassen, so kommt es bei ihnen nicht zu einem höher entwickelten Sprachverständnis. Abstrakte und symbolische Bedeutungen werden nicht erfasst. Es zeigt sich, dass bei diesen Kindern die Fähigkeit zu derartigen Leistungen im Denken überhaupt nicht die entsprechende Entwicklung genommen hat. Wie das taubstumme Kind infolge seiner Isolierung und Sprachlosigkeit in seinem geistigen Werden gegenüber dem gesunden zurückbleiben muss und abgesperrt von der Gemeinschaft geistiger Güter auch zu einer höheren individuellen geistigen Leistungsfähigkeit nicht gelangt, so gilt das in entsprechender Anwendung auch von diesen motorisch Hörstummen.

Das gilt aber in noch viel stärkerem Masse von jenen Formen sprachlicher Rückständigkeit, die wir als sensorische Hörstummheit bezeichnen. Bei den sensorisch Hörstummen klingt das gesprochene Wort auch durch das Ohr zum Wortklangszentrum. Sie hören. Das Organ ist nicht geschädigt wie bei den Taubstummen, aber vom Wortklangszentrum zum Begriffs- und Bewegungszentrum findet sich keine Verbindung. Bei ihnen ist im Gegensatz zu den motorisch Hörstummen auch die zuleitende Nervenbahn gestört. Das Wort dringt nur als solches, vielleicht nur ein Laut davon in das Gehörorgan, um wieder ins Nichts aufzugehen. Diese Kinder können nicht Dinge und Gegenstände zeigen auf das vorgesprochene Wort. Sie verstehen auch nicht kleine sprachliche Aufträge. Man kann sich mit ihnen durch Gesten unterhalten; auch sie machen sich so verständlich. Dass derartige Fälle meistens mit Taubstummheit verwechselt werden, leuchtet ein. Es findet sich bei ihnen ein ausserordentlicher Mangel an akustischer Aufmerksamkeit und akustischem Gedächtnis. Wenn sie auch die Geräusche und Wortklänge vernehmen, vermögen sie doch keinen Sinn damit zu verknüpfen. Sie gewinnen gar kein Sprachverständnis, sind also psychisch taub. Die sensorisch Hörstummen sind wie die Tauben vom Wortverkehr abgeschlossen und darum zu geistiger Verkümmerung verurteilt, wenn sie nicht in besonderer Weise behandelt werden.

Die dritte Art Hörstummer oder Zwischenform bezeichnen wir als sensorisch-motorisch. Es sind Mischformen. Weder die Zu- noch die Aussenleitung ist gänzlich geschädigt. Diese Kinder pflegen meist einige richtige Laute und Wörter zu sprechen, von denen sie aber selten spontanen Gebrauch machen. Was man zu ihnen spricht, verstehen sie nur, solange es sich um einzelne Worte handelt. Sätze, auch wenn sie ganz kurz sind, bleiben ihnen ein Rätsel. Ruft man z. B. einem solchen Kinde zu: „Tafel", so zeigt es ganz richtig die Tafel. Heisst es aber: „Lege die Tafel auf den Tisch", so sieht es uns fragend an. Meist hört es nur ein Wort vom Satz heraus, z. B. das Wort „Tisch". Es zeigt dann auf den Tisch, weiss aber nicht, was wir von ihm verlangen. Wiederholen wir den Satz nochmals, so fasst es auch das Wort „Tafel" und deutet darauf. Was es tun soll, hat es jedoch nicht begriffen. Zuweilen ist bei diesen Kindern ein langes Haften der Gehörseindrücke zu bemerken, die den folgenden den Eingang erschweren. Es

ist klar, dass diese Sprachinvaliden auch einer gesonderten Betreuung bedürfen.

Die Uebergangsform ist die vierte Klasse Hörstummer. Sie steht auf der Grenze von Hörstummheit und Stammeln. Solche Kinder sind nicht stumm, aber ihre Sprache hat wenig Aehnlichkeit mit der unsrigen. Man versteht und weiss nicht, ob ihr Reden bestimmte Worte bedeutet. Es gelingt ihnen zuweilen, sich einiger Sprachlaute zu bemächtigen. Ihre mangelhaften motorischen und sensorischen Fähigkeiten gestatten ihnen nicht, die Laute voll zu entwickeln und neue hinzuzugewinnen. Zu einer wirklichen Sprache kommt es ohne besondere Schulung auch bei diesen nicht.

IV. Defekte der übrigen zentralen Fähigkeiten.

Anschliessend an die Defekte und ihre Formen, noch ein Wort über die Defekte der übrigen zentralen Fähigkeiten. Es ist schon eingangs erwähnt worden, dass die Intelligenz hörstummer Kinder keineswegs so gut entwickelt ist, wie es auf den ersten Blick erscheint. Eine oberflächliche Untersuchung täuscht in den meisten Fällen eine ordentliche Begabung vor. Beobachtet man jedoch die Kinder schärfer und untersucht sie auf die einzelnen Sinnestätigkeiten, so finden sich eigentümliche Defekte der zentralen Fähigkeiten vor. Sie lassen sie hinter ihren Altersgenossen bedeutend zurückgeblieben erscheinen. Diese Defekte betreffen hauptsächlich die optische, taktile und motorische Sphäre. In selteneren Fällen können diese gut ausgebildet sein, dafür liegen die akustischen Fähigkeiten schwer darnieder. Bei den meisten Hörstummen finden sich auffallende Defekte in der optischen Sphäre; nur bei den sensorischen Fällen, den psychisch Tauben, nicht. Beim optischen Mangel vermag der Zögling nicht einen Gegenstand im Bilde zu erkennen, besonders nicht in Bildern mit zusammenhängenden Darstellungen. Raum-, Grössen-, Form- und Farbenunterschiede sind nicht oder spärlich vorhanden. So werden dem damit Geschädigten viele der gewöhnlichsten optischen Wahrnehmungen unmöglich. Es handelt sich hier nicht um einen Mangel der Aufmerksamkeit, sondern auch des optischen Gedächtnisses. Wenn das Kind bei den optischen Aufgaben eine derselben löst, so ist es nach kurzer Zeit meist nicht mehr imstande, das richtig Gefundene nach dem Gedächtnis wieder zu zeigen. Mit dem Tastgefühl bekannte Gegenstände zu erkennen, geht ihnen ebenfalls schwer. Die Begriffe: glatt, rauh, spitzig, stumpf, hart, weich, nass, trocken, leicht, schwer . . . sind ihnen vielfach fremd. Auch hier findet sich eine taktile Unaufmerksamkeit, verbunden mit einem Mangel an taktilem Gedächtnis.

Erst recht auf dem motorischen Gebiete finden sich hochgradige Defekte, namentlich bei den motorisch Hörstummen. Diese motorisch Schwachen haben mitunter einen schwankenden Gang. Sie können selbst den einfachsten turnerischen Uebungen nicht folgen. Die Hände sind unglaublich ungeschickt. Ueber die gewöhnlichsten Hangriffe beim Ankleiden verfügen solche Kinder nicht. Handfertigkeiten, die die Kleinen schon in Kindergärten mühelos erlernen, bieten ihnen grosse Schwierigkeiten. Auch die grobe Geschicklichkeit der Sprachorgane ist bei vielen wenig entwickelt. Einfache Bewegungen der Lippe und der Zunge vermögen sie oft nicht nachzuahmen, oder wenn es ihnen gelang, können sie diese Bewegungen vielleicht nach einer halben Minute nicht mehr machen, weil sie das motorische Gedächtnis verlässt.

(Schluss folgt)

Hohenrain. *Sr. M. Edigna Schilter.*

Volksschule

Auf der Strasse

Ein Rahmenthema für den Aufsatzunterricht.

In Nr. 1 (Januar 1937) und Nr. 11 (Juni 1937) dieser Zeitschrift habe ich bereits über Rahmenthemen berichtet. Das erste Mal über „Winterliche Festtage", später über „Tiergeschichten". Heute begeben wir uns einmal auf die Strasse; wahrlich ein Thema, von